

Aus den technischen Vereinigungen

Berlin. Am 18. November hielt Herr Franz Krätke, der Vertreter der Farbenfabrik Gleitsmann (Dresden), einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über die graphischen Farben, ihre Herstellung und Verwendung. Einen breiten Raum in der graphischen Farbenindustrie nehmen die Teerfarben ein. Die Ansprüche, die man an Farben und Farbstoffe stellt, die zur Herstellung von Buch- und Steindruckfarben dienen, sind: 1. daß der Farbkörper die allerfeinste Zerkleinerung zuläßt, 2. daß der Farbkörper unlöslich in den Bindemitteln ist. Er muß sich mit Firnis innig verbinden, aber sich nicht darin auflösen. Löst sich die Farbe im Firnis, so bringt die Farbe durch das Papier, da der Firnis gefärbt wird, anstatt farblos zu bleiben. Das Verlangen einzelner Drucker, daß der Farbkörper im Firnis völlig gelöst sei, ist grundfalsch. Auch dürfen die Farben keine Säuren enthalten, die Schrift und Stein angreifen. Ein großer Teil der Teerfarben ist nicht lichtecht. Absolut lichtecht im eigentlichen Sinne des Wortes ist keine Farbe, selbst Krapplack nicht, denn mehr oder weniger verändert sich jede Farbe im direkten Sonnenlicht. Durch Verdünnung verlieren die Farben an Lichtechtheit. Beim Druck mit bunten Farben ist die spätere Verwendung der Druckfarbe sehr zu beachten, denn schwefelhaltige und schwefelwasserstoffhaltige Gase und Säuren beeinflussen die Farben stark. Ein Plakat z. B., das auf einem Bahnhof ausgehängt werden soll, darf nicht mit Chromgelb gedruckt werden, denn durch die dort befindlichen schwefelhaltigen Gase wird es mit der Zeit schwarz. Zu alkalischen Packungen (Seifen und Seifenpulver) darf kein Niloriblaun verwandt werden, da dieses durch Alkali zerstört wird. Ultramarin ist vollständig unempfindlich dagegen, wird aber wiederum von Salzsäure stark beeinflusst und beim Berühren mit dieser weiß. Auch Bleiweiß ist empfindlich gegen Schwefeldämpfe; es darf nicht mit Ultramarin oder Zinnober gemischt werden, da man keine reinen Farben damit erhält, sondern schmutzige. Schwefelhaltige Farben hellt man mit Zinkweiß auf. Zinkweiß deckt gut, trocknet aber schlecht, und ist gegen Schwefelwasserstoffgas unempfindlich. Bei der Verwendung von Zinkweiß muß man gleich mit Trockenmitteln arbeiten. Magnesiaweiß ist eine Lasurfarbe, die sehr gut verdruckbar ist. Man kann Zinnober, Ultramarin sowie alle Erdfarben durch Zusatz von Magnesiaweiß sehr gut haltbar machen. Kupferkalksees darf man nicht mit Zinnober drucken, denn der im Zinnober enthaltene Schwefel geht mit dem Kupfer eine chemische Verbindung ein. Der Redner zeigte ein solches Kalksee, das mehrere Stunden mit Zinnober eingewalzt gestanden hatte und vollständig schwarz gefärbt war. Beim Farbendruck sind ferner die deckenden und lasierenden Farben zu beachten. Ohne lasierende Farben wäre unser Dreifarbendruck ausgeschlossen. Krapplack ist lasierend; er erscheint auf Weiß bläulich-rot, auf Gelb orange, dagegen ist Zinnober deckend und erscheint auf Weiß wie auf Gelb gelblich-rot. Ruß genügt in jeder Beziehung allen Anforderungen, die man an einen Farbstoff stellen kann. Er greift kein Papier an, ist lichtecht, sehr ergiebig und leicht verdruckbar. Die uns bekannten Farben gliedern sich in zwei Hauptgruppen, in die „organischen“, das sind die aus dem Tier- und Pflanzenreich stammenden, und in die „anorganischen“, die Mineral- und Erdfarben. Einen Teil der Erdfarben findet man fertig in der Natur vor, z. B. Terra di Siena, Zinnober u. a. Von den organischen Farben wird ein großer Teil nicht direkt der Pflanze entnommen, sondern auf künstlichem Wege aus dem Steinkohlenteer gewonnen, der uns unsere herrlichsten und brillantesten Farbstoffe liefert. Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Hauptgruppen besteht darin, daß die bei den anorganischen Farben färbende Substanz und die Farbkörper ein unzertrennliches Ganzes bilden, während die organischen nur färbende Substanz darstellen, die man erst an einen ungefärbten Körper fesseln muß. Als Basis oder Substrat für viele Teerfarbstoffe dient das Tonerdehydrat oder Transparentweiß, dessen Entstehung der Vortragende durch ein Experiment zeigte. Durch Brennen, Mahlen, Schlemmen schafft man den „amorphen“ Zustand, der dem Farbkörper eine poröse, vielgestaltete Oberfläche gibt und dem Firnis ermöglicht, sich fest und innig dem Farbkörper anzuschmiegen, zum Unterschied vom kristallinen Zustand, der dem Farbkörper nur wenige glatte Flächen verleiht und daher ein gutes Haften der Farbe in Frage stellt. Bei den roten Farben führte Redner den Urstoff für den Karminlack, den getrockneten Körper der Kochenillelaus, vor. Die Anfärbung des Tonerdehydrats mit Cochin veranschaulichte die Fabrikation des Geraniumlacks. Besondere Erwähnung fand die Herstellung des Krapplacks aus der Färber- röhre oder der Krappwurzel, sowie auch der künstliche Ersatz des Krapps aus dem Steinkohlenteer. Der künstlich hergestellte Krapplack enthält dieselben chemischen Bestandteile wie der natürliche und wird aus dem Abfallprodukt bei der Destillation, dem Anthrazen, gewonnen. Das echte Indischgelb wird aus den Gallensteinausscheidungen besonders zu diesem Zweck ge-

züchteter Kamele und Kühe gewonnen. Verblüffend wirkte die vorgeführte Fabrikation des Berliner oder Niloriblaun aus den beiden Lösungen von Blutlaugensalz und Eisenvitriol. Druckfarben, die nach ihrer Fertigstellung lackiert werden sollen, müssen vorher darauf untersucht werden, ob die Farben lackierfähig sind, da viele Farben sich in Spirituslack auflösen und dadurch der ganze Druck verdorben wird. Auch manche schlimme Eigenschaft wohnt den Farben inne; so hat Niloriblaun die Neigung, sich selbst zu entzünden, und mancher unerklärliche Druckereibrand ist wohl darauf zurückzuführen. Auch die Offset-, Tiefdruck- und Kopierfarben, deren Herstellung wesentlich von den Buchdruckfarben abweicht, wurden eingehend behandelt. In der Benennung der Farben herrscht eine große Willkür; jede Fabrik benennt ihre Farben nach ihrem eigenen Gefallen, und daher kommt es, daß dieselbe Farbe oft fünf bis sechs verschiedene Namen führt. Die Bestrebungen, hierin eine Einigung zu schaffen, haben noch zu keinem Ergebnis geführt. — Ausgestellt war eine Rundsendung von Johannisfestdruckfarben. — Beschlossen wurde, den im Felde stehenden Mitgliedern zu Weihnachten eine Liebesgabe zu senden. Anfang Januar beginnen neue Kurse im Schriftschreiben und im Entwerfen und in der Satzlehre. — Am 8. Dezember teilte Kollege Woniński vor Eintritt in die Tagesordnung mit, daß zwei unserer Mitglieder, die Kollegen Friedrich Pasewaldt und Willi Boldt im Westen vor dem Feinde gefallen sind. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der Verstorbenen. Um den wechselweise ausfallenden Kollegen die Beitragszahlung zu erleichtern, wird nach längerer Debatte folgender Beschluß gefaßt: Kollegen, die innerhalb eines Monats weniger als vierzehn Tage arbeiten, sind vom Beitrag befreit, aber verpflichtet, die „T. M.“ zum Preise von 30 Pf. zu entnehmen. Die Kontrolle der Arbeitslosigkeit geschieht durch Vorzeigung des Verbandsquittungsbuches in der Mitglieder-versammlung. Kollege Klente besprach die noch einmal ausgestellte Rundsendung von Johannisfestdruckfarben, die in Satz, Druck und Farbenabstimmung recht gute Leistungen zeigte. — Von der Schriftgießerei Flinsch sind die patriotischen Vignetten eingegangen. — Ansre im Felde stehenden Kollegen hatten uns auch wieder eine Anzahl Grüße gesandt, die verlesen wurden.

Waldenburg (Schlesien). Durch den Krieg trat auch in unserer Typographischen Vereinigung eine Stokung ein. Am 29. Oktober kam man während des Krieges erstmalig wieder zusammen. Einige Mitglieder des Vorstandes und der technischen Kommission sind zum Kriegsdienst eingezogen. Es wurden daher einige Ersatzwahlen vorgenommen. Als stellvertretenden Schriftführer wählte die Versammlung den Kollegen Gersöne, als Bibliothekar den Kollegen Lammich. In die technische Kommission wurde Kollege Preiß entsandt. — Einen herben Verlust hat die Vereinigung zu buchen. Auf dem Schlachtfelde verblieb das äußerst rührige und im Interesse der technischen Fortbildung seiner Kollegen gern tätige Mitglied der technischen Kommission, Maschinenmeister Wilhelm Müller. Das Andenken dieses Kollegen ehrte die Versammlung. Zur Erlangung von Entwürfen für eine Neujahrskarte wurde ein Wettbewerb veranstaltet. Dankenswerterweise übernahm die Liegnitzer Graphische Vereinigung die Bewertung. Eingegangen waren 15 Entwürfe. Preise erhielten die Kollegen Adolph, Gersöne, Adolph und Köchel. Lobend erwähnt wurde die Arbeit des Kollegen Neumann. Da die Preisrichter bei einigen Arbeiten die zeichnerische Betätigung bemängelten, soll demnächst ein Skizziertkursus ins Leben gerufen werden. — In der Sitzung vom 11. November widmete man sich der „Betrachtung über Künstlersteinzeichnungen“. In das Referat hierüber teilten sich die Kollegen Franz und Gersöne. Die ausgestellten Bilder fanden uneingeschränkten Beifall. — Ein veranstaltetes Diktatschreiben: „Die Erstürmung von Antwerpen“, hatte ein gutes Ergebnis. — Anläßlich des fünfjährigen Bestehens der Typographischen Vereinigung Waldenburg fand am 21. November eine Festigung statt. Der Vorsitzende, Kollege Franz, zeichnete in kurzen Strichen den Werdegang des Vereins. An Hand einiger Tabellen wies der Redner nach, daß das Geld der Mitglieder äußerst nützlich angewandt wurde. Auch der Kassierer der Vereinigung, Kollege Neumann, konnte sein „Jubiläum“ feiern. Während seit Gründung der T. V. neun Kollegen den Posten des Vorsitzenden bekleideten, blieb der Genannte „stabil“. Mit Worten des Dankes gedachte man dieses Kollegen. Ergänzt wurde das Referat des Vorsitzenden noch durch die Kollegen Hoffmann und Köchel. Ersterer hob noch die Verdienste einiger Kollegen um den Jubelverein hervor. — Den im Felde stehenden Kollegen Gutsch, Kahl und Sturm sandte man aus Anlaß dieses Tages Liebesgaben.

Schriftleitung. Alle Zuschriften und Sendungen, die Schriftleitung betreffend, sind zu richten an Bruno Dreßler, Leipzig, Löfziger Straße 19

Herausgeber: B. d. D. T. O. Verantwortlicher Schriftleiter: Bruno Dreßler
Inseratenteil: Friß Ziemke. Druck von Rabelli & Hille, sämtlich in Leipzig